

Weise einzuteilen und zu verwenden. Im Wirtshaus war er nicht zu sehen; seine Erholung fand er in seiner Familie und unter seinen Freunden. Wie groß sein Ansehen auch in maßgebenden Kreisen war, davon zeugen folgende Worte aus einem Briefe des Ministers von Carlowitz: „Ew. Wohlgeboren und ich verfolgen ein Ziel; Sie durch überwiegende Sachkenntnis, ich durch äußere Mittel, wie sie meine dienstliche Stellung darbietet. Wir wollen uns also gegenseitig recht oft nahe treten. Finden Sie, daß etwas für unsere gemeinsamen Zwecke durch mich geschehen könne, so raten Sie mir freundlichst, was ich zu thun habe, und ebenso sagen Sie mir es, wenn Sie bemerken sollten, daß die in die Hände des Ministeriums gelegten Mittel hier und da nicht auf die nützlichste Weise verwendet werden.“ Preusker hat rechtchaffen geraten, und das, was er angestrebt hat, ist in überraschender Weise in Erfüllung gegangen.

In den letzten Jahrzehnten seines Lebens, besonders nach seiner 1853 erfolgten Pensionierung, beschäftigte sich Preusker vorzugsweise mit seinen Sammlungen und mit seiner Selbstbiographie, die aber erst nach seinem Tode in Druck erschien.*) Dieselbe ist von hohem Interesse; sie ist ein glänzender Beleg für das Schiller'sche Wort: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.“ Eine große Freude wurde ihm 1866 dadurch zuteil, daß die sächsischen Gewerbevereine, die ihn mit Stolz ihren Vater nannten, eine Preuskerstiftung ins Leben riefen, die den Zweck hat, unbemittelten, jüngeren Gewerbetreibenden den Besuch einer gewerblichen Bildungsanstalt zu ermöglichen. Durch diese Stiftung ist schon viel Segen verbreitet worden.

Am 15. April 1871 ist Preusker im Alter von 84 Jahren verschieden. Bis zu seinem letzten Augenblicke verblieb ihm das klare Bewußtsein. Die großen Ereignisse des letzten Jahres erfüllten seine Seele, und schon dem Tode ganz nahe, bestimmte er noch einen Teil seiner reichhaltigen Bibliothek für das neu erworbene Straßburg. — Er half immer, wo er nur helfen konnte. — Ehre seinem Andenken!

H. E. Stöckner.

Blicke in die Lausitzer Volkssprache.

Die Stellung der Lausitz zu dem eigentlichen Kerngebiet Sachsens, den sogenannten „Erblanden“, ist stets eine eigentümliche gewesen. Vielfach leidet dieser schöne Landesteil noch heute unter dem Vorurteile des Westsachsen, der mit einer gewissen Verachtung von der „wendischen“ oder gar „Hundetürkei“ spricht. Die besonderen ausgeprägten Eigentümlichkeiten des hier noch lebendigen Volkstums mögen in der Zeit rationalistischen Denkens, im 18. Jahrhundert, dem von seiner ober-sächsischer Bildung Beleckten ein Greuel der Unbildung gewesen sein; heute

*) Lebensbild eines Volksbildungsfreundes. Selbstbiographie von Karl Preusker, Rentamtman in Großenhain. 1786—1871. Zum Besten der Preuskerstiftung. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.